

Vorwort

Spielen Sie den ersten Satz der Eroica zu einem amerikanischen Indianerfilm, und die Musik wird Ihnen bis zur Unkenntlichkeit verwandelt erscheinen.

Ferruccio Busoni (1920)

Schon in der Stummfilmzeit, in der das neue Medium besonders musikhungrig war, entdeckte das Kino Ludwig van Beethoven für sich, Fritz Kortner verkörperte ihn 1917 in *Der Märtyrer seines Herzens*. Doch gilt auch für den Film, dass bei Nennung des Namens Beethoven – und dieses nicht nur unter Musikern und Musikliebhabern – zuallermeist nur dessen Musik oder etwas an ihr gemeint ist und vergleichsweise selten die historische Figur. Dementsprechend ist inzwischen zwar keine geringe Zahl an Biopics entstanden, in denen er als Figur romanhaft auf der Leinwand erscheint; aber das ist nur ein Bruchteil im Vergleich zu dem filmischen Einsatz, den seine Musik auf der Tonspur erfährt. Beiden Zugangsweisen zu Beethoven ist freilich gemeinsam, dass sie Ballungen aufweisen. Während in den biographischen Beiträgen, unter denen sich kein Blockbuster wie Milos Formans *Amadeus* (1984) über Salieri und Mozart findet, einige Stationen wie die »unsterbliche Geliebte« oder die Ertaubung des Komponisten bevorzugt aufgegriffen werden, fällt bei der Musik das Schwergewicht überdeutlich auf einen kleinen Kreis von Werken, darunter klingende Namen wie *Mondscheinsonate* oder *Schicksalssymphonie*.

Die mediale Aufbereitung von Beethoven im Kino hat das Bild mitgeprägt, das wir von dieser einzigartigen Musikerpersönlichkeit haben. Die Forschung hat diesem für das Verständnis wichtig gewordenen Aspekt der Beethoven-Rezeption im Rahmen der popular culture bisher auffällig wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Daher konzentrieren sich die hier versammelten Beiträge im Wesentlichen auf Spielfilme (feature films) und darunter auf solche, die Musik von Beethoven entweder bloß als Filmmusik beiziehen oder sich auch mit der Person Beethoven beschäftigen. Wegen der Fokussierung auf Spiel- bzw. Kinofilme bleiben Dokumentarfilme und audiovisuelle Aufzeichnungen von Aufführungen unberücksichtigt; sie sind als Filme anders gelagert und wenden sich primär an musikinteressierte Zuschauer, nicht an ein allgemeines Kinopublikum, für das Spielfilme gedacht sind. Ziel des hier vorgelegten Bandes ist es, anhand der behandelten Themen und analysierten Gegenstände beispielhaft die Vielfalt und Fülle aufzuzeigen, in denen Beethoven und seine Musik im Film kontextualisiert erscheinen.

Das Umschlagbild ist einer Szene aus Billy Wilders Komödie *Kiss Me, Stupid* (1964) entnommen, in der der Kirchenorganist, Klavierlehrer und Hobby-Songwriter Orville J. Spooner ebenso eifrig darüber wacht, dass sein Klavierschüler die exakte Anzahl der markanten Halbtonwiederholungen zu Beginn von Beethovens *Für Elise* wiedergibt, wie darüber, dass seine hübsche Frau Zelda sich nicht in den in ihrem gottverlassenen fiktiven Nest Climax in Nevada gestrandeten Schlagerstar Dino (Dean Martin) verguckt. Der Film fällt in die Jahre jenes Übergangs, in dem die Komponistenverehrung sich nicht mehr in einer obsolet gewordenen Büstenkultur, sondern aktueller auf T-Shirts manifestierte.

Am Beginn des Projekts »Beethoven im Film« hätte eine Tagung in Berlin stehen sollen, deren Planung abgeschlossen war, deren Durchführung aber durch den Einbruch der Covid19-Pandemie kurzfristig vereitelt worden ist. Umso erfreulicher ist es, dass die dafür vorgesehenen Referentinnen und Referenten sich fast ausnahmslos bereitfanden, ihre Beiträge nun für den Druck auszuarbeiten. Dafür gilt ihnen zuallererst der herzliche Dank des Herausgebers. In gleicher Weise danke ich Dr. Franziska Kollinger für ihre Hilfe durch Übernahme der redaktionellen Aufgaben. Ebenso gilt der Dank Dr. Sherri Jones und Horst A. Scholz für weitere redaktionelle sowie dem Staatlichen Institut für Musikforschung Preußischer Kulturbesitz, namentlich Dr. Thomas Ertelt, für organisatorische, dem Institut für Theaterwissenschaft der Freien Universität Berlin, namentlich Dr. Michael Lorber, für administrative und der Fritz Thyssen Stiftung, namentlich Hendrikje Gröpler, für finanzielle Unterstützung des Vorhabens, schließlich besonders der edition text + kritik, namentlich Johannes Fenner, für die Sorgfalt bei der verlegerischen Betreuung des Bandes.

Berlin, im Juni 2022
Albrecht Riethmüller